

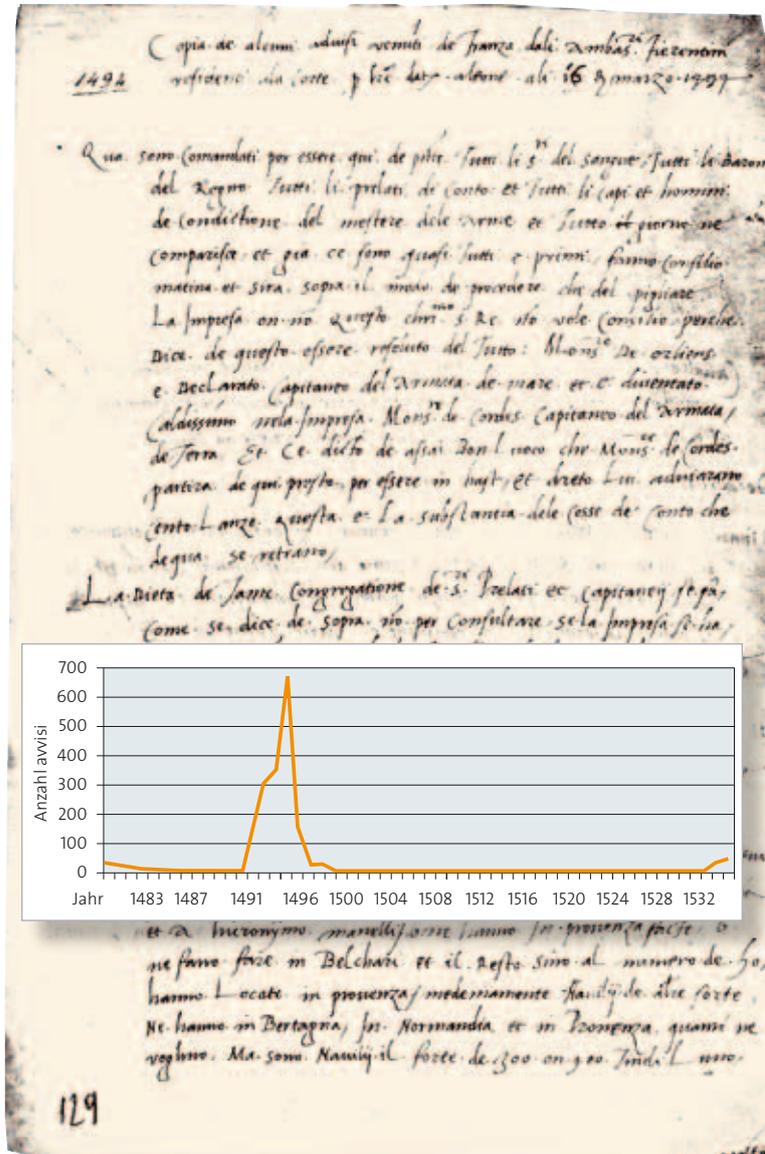
Machiavellismus gegen Gottesgesetz

Politische Planung in der Renaissance –
Geänderte Weltwahrnehmung durch
Zeitungen – Religionskriege im Nachbarland:
eine preisgekrönte Arbeit zum langen
16. Jahrhundert.

VON CORNEL ZWIERLEIN

DIE STUDIE „Discorso und Lex Dei“ verfolgt ein komplexes Set von Fragestellungen, um zu einem kommunikationshistorisch neu fundierten Verständnis des Verhältnisses von Religion und Politik im langen 16. Jahrhundert zu gelangen. Neuzeitliche Politik unterscheidet sich offenbar gegenüber mittelalterlicher insbesondere durch einen epistemischen Bruch: Sie ist zunehmend eine Politik der entscheidungsbezogenen, methodisiert empirischen Situationsanalyse, ist schrift- und gutachtengestützt und zeichnet sich durch die Denk- und Praxisform des Projekts aus. Dass dies das Hauptvermächtnis der Florentiner Politikkultur der Renaissance war und dass Machiavelli so auch zunächst als Erfinder und Verbreiter dieser Politik-Methode zu verstehen ist – nicht als ein Autor republikanischer oder pro-monarchischer Inhalte – ist eine der Grundthesen.

Politik versteht sich in der italienischen Spätrenaissance um 1500 zunehmend nicht als Tugendlehre, sondern als Entscheidungsfindungs-Kunst und -Wissenschaft: Hierfür steht „Discorso“: Der Begriff konnte damals sowohl die Geisteshaltung (*discorrere* – „Empirische Analyse“) wie das humanistische Text-Genre (begründet 1532 mit Machiavellis *Discorsi*) wie das politische Gutachten meinen, das Regierungsberater zur Vorbereitung einer Entscheidung vortragen oder einreichen. Viele solcher handschriftlicher Gutachten sind uns überliefert, oft wurden sie von professionellen Kopisten weiterverbreitet. Sie antworteten auf konkrete Fragen: Soll in den Krieg eingegriffen werden? Ist Neutralität zwischen zwei Parteien erstrebens-



Eine „lettera di avvisi“ von 1494 und der sprunghafte Anstieg solcher kopierter Nachrichtenbriefe im Archivio di Stato di Modena 1494–1500. Ab 1530/40 setzt dann das professionelle, proto-journalistische Verfassen und Kopieren solcher Nachrichten als „avvisi“ ein.

wert? Auf welche Weise sollen Söldnertruppen finanziert werden? – Es geht nicht um Fragen wie die, ob der anstehende Krieg gerecht sei, ob es nach der HI. Schrift oder anderen Normen erlaubt sei, dies oder jenes zu tun; es sind also keine normativ argumentierenden Gutachten mehr, wie sie im Mittelalter gängig waren. Machiavellis Methode, aus historischen Beispielen Regeln zu generieren, um die Gegenwart zu analysieren und die Zukunft zu planen, ist mit dieser Konzentration von Politik auf das Fällen von Entschei-

dungen verbunden: Die Geschichte wird als Ansammlung von Fällen begriffen, als Speicher von Kausalitätsverhältnissen. Machiavelli ist hier also Begründer einer inhaltsneutralen Methode. Er steht für die Methodisierung von Empirie selbst im neuen politischen Feld, das durch die interterritoriale diplomatische Kommunikation in Italien entstanden war.

Ein kommunikativer Schock

Warum entstand dieser Discorso-Denkrahmen gerade jetzt? Die Antwort gibt eine kommunikationshistorische Analyse des Übergangs vom 15. zum 16. Jahrhundert in Italien: Die serielle diplomatische Kommunikation mittels *dispacci* (Depeschen) erfuhr mit Einfall der französischen Armee 1494 nach Italien eine Art kommunikativen Schock. Der kopieweise Austausch zwischen den Staaten erhöhte sich auf einmal um ein – anhand archivalischer Überlieferung – messbar Vielfaches, weil nun die vorherigen Regeln von Geheimhaltung und Kooperation aufgrund der neuen Mächtepräsenz durcheinandergeworfen wurden. In dieser Situation wurde das schon länger geübte Kopieren von nicht geheimen, aber doch für den Nachbarn wertvollen Nachrichten („lettere di avviso“) professionalisiert und einem „Outsourcing“ unterzogen: Die Diplomaten schrieben nicht selbst, sondern ließen die Nachrichten fortan abschreiben. Hieraus entstanden die handschriftlichen Zeitungen, die „avvisi“ (im deutschen Sprachraum sind die „Fuggerzeitungen“), die von Schreibern und Proto-Journalisten kopiert und verbreitet wurden. Die gegenwärtige Situation wurde so stetig neu geschrieben, „Gegenwart“ neu definiert und damit das Verhältnis der Zeithorizonte zueinander: Der neuzeitliche Gegenwartshorizont entstand als Stimulanz für ein reflexiv-empirisches Verhältnis zur Welt. Er stimulierte gerade diejenigen, die als Politiker, Sekretäre, Textspezialisten an der Produktion und Rezeption dieser gegenwarts- und nahzukunftsfixierten Welt-Repräsentation beteiligt waren: wie Machiavelli selbst.

Der Vergleich mit der Situation in Südwestdeutschland zeigt die kommunikationshistorischen Unterschiede und, tendenziell anders als in Italien, die Konkurrenz dreier Denkrahmen: Der neuzeitliche Discorso-Denkrahmen und -Politikstil dringt zwar schon ein, daneben steht aber weiter das ältere Prozedieren in den Formen der Reichsnormativität. Und gerade in der calvinistischen Kurpfalz ist der Denkrahmen religiöser

Literatur

Cornel Zwierlein: *Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland* (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Bd. 74), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 900 S., 4 Abb., 10 Grafiken und 6 Tab., 134,00 Euro, ISBN 978-3-525-36067-5.

Normativität auch im Politikbereich gut greifbar, der hier mit „Lex Dei“ benannt ist. So, wie in Italien die Bartholomäusnacht als Befreiung von der Bedrohung durch einen hugenottischen Einfall gefeiert wurde, so deuteten sie die Calvinisten im Reich umgekehrt als Fanal einer katholischen Verschwörung: Bedeutsam ist aber neben diesen Inhalten die Form der Wahrnehmungen und Analysen. Dazu steht in einem Korrelationsverhältnis, dass die mediale Situation im deutschen Südwesten eine ganz andere war: In Deutschland war man gleichsam vom Pergament- direkt ins Druckzeitalter gesprungen, während im romanischen Südeuropa erst mit aller Finesse das Potential der Papierkommunikation ausgereizt wurde. Dies führte zu einer anderen Gemengelage in der Repräsentation von „Welt“, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es gab viel weniger als in Italien einen ausdifferenzierten kommunikativen Bereich, in dem ständig-stetige Gegenwartsnarration betrieben wurde, und die *avvisi* wurden von den Fuggern um 1550 als handschriftliche Zeytungen zwar transferiert, und auf ihnen baute zwar die Entstehung der ersten gedruckten Periodica zwischen 1583 und 1605 auf: Aber anders als in Italien war dieses Medium nicht ein Supplement zu einer schon komplett ausgebauten interterritorialen Gesandtschaftsdiplomatie, sondern es fungierte gleichsam als Surrogat für eine solche, es war für viele deutsche Politiker der einzige, plötzlich verfügbare Blick in die europäische Gesamtpolitik. Und so erscheint es plausibel, dass die so ganz andere, zwischen neuzeitlichem Empirismus, mittelalterlich herkömmlicher Reichsnormativität und politico-theologischer

Normativität schwankende Form von politischer Gegenwartsanalyse im Reich auch durch die ganz andere mediale Grundsituation bedingt war. So standen sich im Reich als Denkrahmen politischer Analyse und Entscheidungsfindung Discorso und Lex Dei, methodischer Machiavellismus und Gottesgesetz gegenüber.

DER AUTOR

Prof. Dr. Cornel Zwierlein ist Juniorprofessor für Umweltgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Am 4. Dezember 2010 erhielt er den Max Weber-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für sein Werk „Discorso und Lex Dei“. Die Arbeit geht auf eine bei Winfried Schulze und Gérald Chaix in deutsch-französischer Doppelbetreuung (cotutelle) entstandene Dissertation zurück, mit der diese internationale Promotionsform an der LMU München eingeführt worden war.

Erfinder und Verbreiter einer neuzeitlichen politischen Methode: der Florentiner Niccolò Machiavelli (1469–1527). Titelholschnitt der klandestinen Werkausgabe „(ohne Ort) 1550“, tatsächlich vermutlich um 1630.

